



Predigt 7. Dezember 2025



Lk 19,1-10



Daniel Ott

Advent & Weihnachten 2025

«Komm mal runter!»

Einleitung

Seit einigen Jahren gibt es in China ein System, das Menschen in einem sozialen Bewertungssystem erfasst. Die Idee dahinter ist ganz simpel: **Wer sich gut verhält, wird belohnt.** Wer hingegen der Gemeinschaft schadet, wird bestraft. Das Ganze kann man sich wie ein grosses Punktesystem vorstellen. Alle bekommen zu Beginn 1000 Punkte. Und dann geht es los: Wer sich sozial engagiert, sich um bedürftige Menschen kümmert oder Geld spendet, bekommt Bonuspunkte. Wer aber Bestechungsgelder annimmt, Steuern hinterzieht, zu viel Alkohol kauft oder gar straffällig wird, bekommt Punktabzüge. Menschen, die eine hohe Punktzahl erreichen, kommen schneller an Wohnungen, Autos, Studienplätze, Reisetickets und ähnliches. Menschen mit niedriger Punktzahl hingegen müssen Nachteile in Kauf nehmen. Auf diese Weise sollen Korruption, Kriminalität oder ganz allgemein unsoziales Verhalten eingeschränkt werden. Bzw. positives, der Gemeinschaft dienliches Verhalten soll gefördert werden.

Was wir an Weihnachten feiern

Das klingt ja erst mal ganz logisch. Wir wollen doch alle, dass gutes Verhalten belohnt wird. Und niemand möchte, dass sich asoziales Verhalten lohnt. Und doch bin ich mir nicht sicher, ob wir dieses System hier bei uns begrüßen würden. Für viele ist diese Vorstellung „der absolute Horror“: Man wird ständig überwacht und bewertet. Man muss sich absolut konform verhalten, jede Kleinigkeit wird registriert. Das entspricht nicht unserem Wertesystem, oder?

Aber genau so eine Vorstellung haben manche Menschen von Gott: Dass es einen Gott gibt, der die Guten belohnt und die Schlechten bestraft. Aber wenn man näher darüber nachdenkt, bedeutet das doch, dass Gott jede einzelne Handlung registriert, bewertet und daraus entsprechende Konsequenzen ableitet. In dieser Vorstellung muss man sich den „Himmel“ auf irgendeine Art und Weise mit guten Taten verdienen. Manchmal projizieren wir genau das, was wir an dem erwähnten chinesischen Sozialexperiment ablehnen, auf Gott. So sieht Religion aus. Religion, ganz gleich, ob sie christlich, muslimisch, hinduistisch oder wie auch immer daherkommt, basiert

bei den meisten Menschen auf solch einer Art Punktesystem. Als ginge es um eine **Leiter**, die man immer weiter nach oben klettern muss, um schliesslich an die Himmelstür zu gelangen.

Was wir an **Weihnachten** feiern, ist im Grunde das Ende dieser Art von Religion. Weihnachten heisst: Es ist nicht mehr nötig, eine imaginäre Leiter zum Himmel hinaufzuklettern. Sondern, um im Bild zu bleiben: Gott selbst kommt die Leiter heruntergestiegen und wird ein Mensch unter Menschen. Weihnachten ist das Fest, dass Gott nicht nur für eine moralische oder religiöse Elite da sein will, also für Menschen, die mindestens 2000 Punkte auf ihrem Konto haben. Nein, **man kann durch Jesus mit Gott in Berührung kommen**, selbst wenn man einen sehr niedrigen Punktestand hat. Und – das ist die Kehrseite dieses Gedankens – man kann ihn auch mit einer sehr hohen Punktzahl verpassen. Vielleicht irritiert uns das, aber das Neue Testament ist voll von diesen Geschichten. Mit niemandem ist Jesus so stark aneinandergeraten wie mit Menschen, die in ihrem Sozialranking eine erstaunlich hohe „Punktzahl“ hatten.

Weihnachten stellt alle üblichen Beurteilungssysteme auf den Kopf. **Im christlichen Glauben geht es nicht darum, dass Menschen göttlich werden, sondern dass Gott Mensch wird.** Es geht um einen „heruntergekommenen Gott“, der mit uns Gemeinschaft haben will, ganz gleich, wie viele Punkte wir auf unserem Konto haben.

Dazu schauen wir in eine bekannte Geschichte rein.

„Komm mal runter“

Und er (Jesus) ging nach Jericho hinein und zog hindurch. Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein Oberer der Zöllner und war reich. Und er beehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht wegen der Menge; denn er war klein von Gestalt. (Lk 19,1-3)

Zachäus war ein Mann, der in einem sozialen Bewertungssystem einen ziemlich niedrigen Punktestand gehabt hätte. Zöllner zu sein ist heute ein ehrenwerter Beruf. Zur Zeit Jesu jedoch waren Zöllner alles andere als beliebt. Die Zöllner haben mit den Römern zusammengearbeitet. Die Römer waren die bei allen verhasste Besatzungsmacht: gewalttätig und brutal. Man konnte sich nicht wirklich gegen sie

wehren, aber man ging ihnen aus dem Weg, wo es nur ging. Auf gar keinen Fall arbeitete man mit diesen Leuten zusammen. Wer das tat, wurde sozial geächtet. Das wiederum brachte die Zöllner dazu, zusätzlich zum von Rom verordneten Zoll noch saftige Aufschläge zu erheben, die dann in die eigene Tasche flossen. Wenn schon sozial geächtet, dann, bitte, mit Grund.

Und hier sehen wir, wie fragwürdig so ein Punktebewertungssystem ist, das es ja nicht nur in China gibt, sondern das die meisten von uns irgendwo in ihrem Herzen tragen. Denken wir mal darüber nach: Zachäus, so heisst es hier, war „klein von Gestalt“. War es vielleicht das Schicksal des Zachäus: dass er von früh auf gehänselt, verspottet, bemitleidet oder auch gemieden wurde? Dass er sich als Aussenseiter schon früh entschied, mit den Römern zusammenzuarbeiten, weil die immer nach Leuten suchten, die für sie arbeiteten? Daraus folgte dann ein Kreislauf von Abgrenzung und Ausgrenzung. Zachäus arbeitete mit den Römern zusammen, also wurde er gemieden. Er wurde gemieden, also rächte er sich und erhöhte die Zollgebühren. Das wiederum führte dazu, dass man ihn erst recht hasste. Und als Jesus, der berühmte Rabbi, in die Stadt kam, machten sich die Leute ein Vergnügen daraus, den kleinwüchsigen Zachäus nicht nach vorne zu lassen. Der sollte Jesus nicht zu sehen bekommen: „Kinder bitte nach vorne, Erwachsene in die zweite bis zehnte Reihe, und du Zachäus, bitte ganz nach hinten!“

Und er (Zachäus) lief (der Menge) voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um ihn zu sehen; denn dort sollte er durchkommen. (Lk 19,4)

Die Leute lassen Zachäus nicht durch? Also läuft er den Weg weiter nach vorne, wo die grosse Menge noch nicht ist. Und dort klettert er schnell auf einen Maulbeerfeigenbaum. Es heisst hier: Er wollte ihn – Jesus – sehen. Das ist spannend: Dass gerade er, ein Mensch, der in den Augen der anderen einen sehr niedrigen „Punktstand“ hat, Jesus sehen will. Ich glaube nicht, dass das nur simple Neugier war. Wenn es nur um einen rosa Elefanten gegangen wäre, der durch die Stadt geführt wird, wäre Zachäus vielleicht auch neugierig gewesen, aber er hätte nicht in Kauf genommen, sich derart lächerlich zu machen. Zachäus aber „begehrt, Jesus zu sehen.“ In dem Wort „begehren“ steckt so viel mehr drin als Neugier. Es ist die pure Sehnsucht, die Zachäus auf den Maulbeerfeigenbaum steigen lässt.

Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren. Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden. (Lk 19,5-6)

Maulbeerfeigenbäume sind nicht nur hoch, sondern auch dicht belaubt. Damit schlägt Zachäus zwei Fliegen mit einer Klappe: Zum einen kann er Jesus gut sehen. Zum andern kann er sich gut darin verstecken. Sehen, aber sich nicht sehen lassen, das ist auch ein verbreitetes religiöses Konzept. Ich glaube, dass das auch völlig okay ist. Es gibt im Leben vielerlei Gründe, sich in religiöser Hinsicht in einem Maulbeerfeigenbaum zu verstecken. Weil man erst einmal nur zuschauen und sich Zeit nehmen will, bevor man sich in irgendeiner Art und Weise „zeigt“. Das ist völlig okay. Nur müssen wir wissen: Jesus sieht uns auch in einem noch so dicht belaubten Maulbeerfeigenbaum. „Als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: **Zachäus...**“

Das ist eine **Schlüsselerfahrung**, die viele Menschen machen, die beginnen, sich mit Jesus zu beschäftigen. Die irgendwo in ihrem Maulbeerfeigenbaum sitzen und sich vielleicht nur ganz intellektuell mit der Person Jesu auseinandersetzen. So wie Lee Strobel, ein preisgekrönter Gerichtsreporter aus den USA. Er war Atheist, und als seine Frau sich dem christlichen Glauben zuwandte, setzte er sich daran, ein Buch zu schreiben, in dem er mit all seiner journalistischen Finesse Stück für Stück wiederlegen wollte, was die Bibel über Jesus Christus sagt. Und dabei wurde er selbst Christ.

In dem Moment, in dem wir beginnen, uns mit Jesus Christus zu beschäftigen, kommt es früher oder später zu dem Punkt, an dem wir spüren: **Er sieht uns und spricht uns an.** „Zachäus“, sagt Jesus. Er nennt ihn bei seinem Namen. Im christlichen Glauben geht es nicht darum, wo wir auf der Leiter stehen oder wie wir beim allgemeinen Punktebewertungssystem abgeschnitten haben. **Es geht darum, dass Jesus Christus uns anschaut und beim Namen nennt und ein Gespräch mit uns beginnt.**

Das erlebt hier Zachäus. „Steig eilend herunter“, sagt Jesus. „Denn ich muss heute in deinem Haus einkehren.“ **Ich muss.** Wo ein menschliches Herz mit einem brennenden Verlangen nach Jesus Ausschau hält, da muss Jesus bei ihm einkehren. Egal, wie hoch sein Ranking und sein religiöser Punktstand auch sein mögen.

Jesus musste auf diese Welt kommen

Und damit sind wir mitten im **Geheimnis von Weihnachten**. Jesus *musste* auf diese Welt kommen. Er musste unter uns Wohnung nehmen, weil es in dieser Welt trotz aller Dunkelheit und trotz allem, was schief läuft, immer noch (oder vielleicht gerade deswegen) jede Menge Sehnsucht und ein brennendes Verlangen nach ihm gibt. Nach einem „**Heiland**“, wie es die Weihnachtsgeschichte nennt. Nach einem

„Messias“, wie es die Juden nennen. Die Sehnsucht dahinter ist die gleiche: dass da einer kommt und unser Dunkel hell macht.

Da sie das sahen, murrten sie alle und sprachen: Bei einem Sünder ist er eingekehrt. (Lk 19,7)

In einem alten Weihnachtsgebet heisst es: „*Als die Nacht am dunkelsten war, bist du, Gott, vom Himmel herabgestiegen und hast Wohnung genommen als Mensch unter Menschen.*“ Das ist die Botschaft von Weihnachten: **Du musst nicht die Leiter immer weiter hinaufklettern, sondern Gott ist in Jesus Christus vom Himmel herabgestiegen.** Das ist eine gute Nachricht für Menschen wie Zachäus. Gleichzeitig ist diese Nachricht auch ziemlich verstörend für all jene, die sich sehr viel weiter oben auf der Leiter wähnen. Man muss sich das mal **bildlich vorstellen**: Sie klettern ihre Leiter immer weiter hinauf, während direkt nebenan Jesus Christus immer weiter die Sprossen hinabklettert, um dort nach Menschen zu suchen, die einfach voll Sehnsucht nach einem „Heiland“ suchen. Menschen wie Zachäus.

Zachäus aber trat herzu und sprach zu dem Herrn: Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück. (Lk 19,8)

Vielleicht erfährt Zachäus zum ersten Mal in seinem Leben bedingungslose Annahme. Jesus lehnt mich nicht ab, im Gegenteil: **Er will Gemeinschaft mit mir haben.** Ich bin für ihn, so wie ich bin, okay. Er erwartet nicht, dass ich die Leiter zu Gott immer weiter hinaufklettere, sondern er ist auf eben dieser Leiter zu mir herabgekommen. Ich muss keine religiösen oder moralischen Klimmzüge machen. Was ihm genügt, ist die Sehnsucht, sind die **brennenden Augen, mit denen ich nach ihm Ausschau halte.** Und genau das ist es, – die Erfahrung des bedingungslosen Angenommenseins –, was im Leben des Zachäus alles verändert. Das Jesus nicht kommt und sagt: „Lieber Zachäus, nun bin ich heute bei dir zu Hause eingekehrt, aber dir ist ja wohl klar, was sich von heute an alles ändern muss. Meine Erwartung an dich ist, dass du erstens, zweitens, drittens ...“ – Eben das passiert nicht. Jesus kehrt bei Zachäus zu Hause ein und isst und trinkt mit ihm und es erfolgt kein einziges Wort in diese Richtung, nichts. Es ist einfach nur Liebe, die Zachäus erfährt. **Liebe heisst: „Ich will mit dir zusammen sein.“ Und bedingungslose Liebe heisst: „Ich will mit dir zusammen sein, ohne dass du dazu irgendetwas tun musst. Ausser, dass du mich an deinen Tisch einlädst.“**

Das ist das „Paradox der Veränderung“. Echte, tiefgreifende, an die Wurzel unseres Herzens heranreichende Lebensveränderung passiert nicht durch Gebote, nicht durch Befehle und Aufforderungen und

schon gar nicht durch Nörgelei oder Drohungen. Daraus folgt – wenn überhaupt – nur äussere Veränderungen. **Echte, tiefgreifende Veränderungen in meinem Leben geschehen nur dort, wo ich mich angenommen und bedingungslos geliebt fühle.** Wo ich merke: Der oder die andere möchte mit mir zusammen sein, so wie ich bin.

Durch diese Erfahrung bedingungsloser Liebe erfährt Zachäus eine völlige Kehrtwendung: Aus dem Menschenverächter wird ein Menschenfreund. Aus dem, der andere betrog, wird einer, der um Verzeihung bittet. Zachäus leistet mehr als Wiedergutmachung, er leistet mehr, als man von ihm verlangen kann. Zachäus tut Dinge, die Jesus mit keinem Wort von ihm gefordert hat. Aus purer **Freude darüber**, dass er bei dem Sohn Gottes bedingungslose Annahme gefunden hat.

Schluss/Fazit

Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist ein Sohn Abrahams. Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. (Lk 19,9-10)

Heute ist diesem Hause Heil widerfahren – nicht nur dem Zachäus. Auch die Menschen um ihn herum profitieren von diesem Geschehen. Erst die Menschen in seinem näheren Umfeld. Dann in sich immer weiter ausbreitenden Kreisen, wie bei einem Stein, den man ins Wasser wirft. Wenn Jesus bei einem Menschen einkehrt, bleibt das nie folgenlos. Gottes Liebe verändert alles.

Weihnachten ist das Fest, dass Gott in Jesus Christus mit uns Gemeinschaft haben möchte: sehr persönlich und sehr konkret. Ob wir oben oder unten auf der Leiter stehen. Ob wir bei anderen Menschen hoch angesehen sind oder nicht. Alles, was wir brauchen, ist eine die Sehnsucht nach Heil in unserem Leben. Die Sehnsucht, dass Gott es auch in unserem Leben hell macht. *Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.*

Amen!

© Viva Kirche Stammheim, 2025
Credits to: 24x Weihnachten neu erleben
www.vivakirche-stammheim.ch
Kontakt: daniel.ott@vivakirche.ch